

Mit „altmodischer“ Firmenkultur durch die Krise

Chef des Autozulieferers Liedtke geht mit Managern ins Gericht und will auch weiterhin auf Entlassungen und Kurzarbeit verzichten

Markt Indersdorf ■ Normalerweise ist die Presse ja nicht unbedingt erwünscht auf Betriebsversammlungen – schon gar nicht in Krisenzeiten. Umso erstaunlicher ist es daher, wenn ein Firmenchef die örtlichen Zeitungen ausdrücklich zur Teilnahme einlädt – noch dazu in der schlimmsten Wirtschaftskrise seit 80 Jahren. Man durfte also gespannt sein, was Dieter Schneider, geschäftsführender Gesellschafter der Liedtke Kunststofftechnik GmbH in Indersdorf seinen 85 Beschäftigten zu berichten hatte. Zumal Liedtke als Zulieferer der Nutzfahrzeug- und der Caravanindustrie zu den besonders gebeutelten Branchen zählt.

Nun musste Schneider denn auch mitteilen, dass sein Unternehmen im ersten Halbjahr

2009 ein Umsatzeinbruch um 25 Prozent auf rund sechs Millionen Euro erlitten habe.



Dieter Schneider, Chef der Firma Liedtke. Foto: npj

Doch nicht ohne Stolz verkündete er, dass Liedtke – anders als so mancher anderer Autozulieferer – „noch keinen einzigen Mitarbeiter wegen Arbeitsmangel entlassen und noch keinen Tag kurzgearbeitet“ habe.

Schneider, der beileibe nicht behaupten will, ein Allheilmittel zur Bewältigung der Krise zu kennen, sieht den Grund für diesen Erfolg seines Unternehmens in so etwas wie Firmenkultur, einem Begriff, der „vielleicht für einen modernen Manager ein bisschen zu altmodisch“ sei. Überhaupt geht der Mittelständler mit „unverantwortlichen Managern der Großindustrie und Bankern“ hart ins Gericht. Die Weltwirtschaftskrise sei schließlich „nicht wie ein unabänderliches Schicksal, quasi wie ein Gottesfügung, über uns hereingebro-

chen“, sagt er. Vielmehr sei sie von „diesen gewissenlosen Gesellen“ regelrecht herbeigebettelt worden. Und jeder, der sich gegen die Weisheiten aus dem Managerhandbuch gestemmt habe, sei als ewig Gestriger abgestempelt worden, referiert Schneider vor seiner Belegschaft in einer heißen Produktionshalle.

Der Firmenchef nennt auch Beispiele der von ihm angeprangerten „Abzocke“: die gescheiterte Übernahme von VW durch Porsche und von Conti durch Schäffler. „Und nun rufen dieselben Manager nach staatlichen Stützungsaktionen in Millionen- und Milliardenhöhe und drohen ansonsten mit Konkurs und Arbeitsplatzverlust“, schimpft er. Außerdem wirft er ihnen vor, dass Arbeitsplatzabbau oder Verlagerung

ins Ausland, Kurzarbeit, Lohnkürzungen und die Streichung von Weihnachts- und Urlaubsgeld die einzigen Mittel sind, die ihnen zur Krisenbewältigung einfielen. Sein Krisenmanagement hingegen beruhe auf drei Säulen: Erstens „Solide wirtschaften und mit dem Geld umgehen“, zweitens vorausschauende Planung, als vom Abschwung noch fast nichts zu spüren gewesen sei, und drittens Offenheit und Information gegenüber den Mitarbeitern, die sich dadurch stärker mit dem Unternehmen identifizierten. Fragen hatte niemand. Aber die Beschäftigten klatschten, als der Chef zum Schluss ankündigte, dass es auch im Juni keine Kurzarbeit geben werde und dass alle auch dieses Jahr Urlaubs- und Weihnachtsgeld erhalten. *Walter Gierlich*